

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 104.

Freitag, den 30. Dezember

1887.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1888 ist die hiesige Sparkassenerpedition

jeden Wochentag außer Mittwoch

geöffnet.

Wilsdruff, am 26. Dezember 1887.

Der Stadtrat.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Altersrentenbank-Verwaltung den Lotterie-Collecteur Herrn **Heinrich Gustav Kohl** zu **Keffelsdorf** eine Agentur der Königlichen Altersrentenbank übertragen hat, bestehen nunmehr in dem Bezirke des Amtsgerichts Wilsdruff folgende Altersrentenbank-Agenturen:

in **Keffelsdorf**: Lotterie-Collection **Heinrich Gustav Kohl** und
in **Wilsdruff**: **F. A. Gast**.

Die Agenturen sind zur unentgeltlichen Abgabe der in ihren Händen befindlichen Drucksachen und Formulare der Königlichen Altersrentenbank ermächtigt, werden auch über die Einrichtung der Bank sowie Annahme von Anmeldungen und Einlagen zum Zwecke der Erwerbung von Zeit- und Altersrenten stets bereitwillig Auskunft erteilen.

Dresden, am 20. Dezember 1887.

Königliche Altersrentenbank-Verwaltung.

Meußel.

Stadler.

Tagegeschichte.

Der Kaiser hat den Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Grafen **Herbert von Bismarck**, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicate **Erzellenz** ernannt. Diese Auszeichnung gilt als ein neuer sicherer Beweis dafür, daß die Leistungen des Grafen **Herbert von Bismarck** im diplomatischen Dienste die vollste Anerkennung des Kaisers fanden.

Das Sozialistengesetz ist nun an den Reichstag gelangt und wird spätestens Mittwoch erscheinen. Der Inhalt überraschte nicht, es bestätigt sich einfach, was seit längerer Zeit bekannt war, daß eine Verlängerung auf 5 Jahre und der Verlust der Reichsangehörigkeit den Kernpunkt der Vorlage bilden. Das Schicksal des Entwurfes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen. Eine Verlängerung, muthmaßlich aber nur auf drei Jahre, dürfte keinen Schwierigkeiten begegnen; dagegen scheint, nach ganz untrügerischen Anzeichen, alles Uebrige aussichtslos. Das Centrum und die gesammte Linke stimmen geschlossen gegen den Verlust der Reichsangehörigkeit und mit verschwindenden Ausnahmen auch gegen eine Verlängerung auf 5 Jahre.

Der deutsche Kronprinz richtete an die Kaiserin **Elisabeth** von Oesterreich eine Depesche, in welcher er die anlässlich des Weihnachtsfestes ihm ausgesprochenen Sympathien herzlichst erwidert und mit großer Zuversicht die Hoffnung auf Genesung ausspricht, da nach Aussage der Aerzte zu Befürchtungen irgend welcher Art keinerlei Anlaß mehr vorhanden sei. — Am 1. Weihnachtsfeiertag waren in San Remo bei dem Kronprinzen zwei Christbäume aufgestellt. Der Kronprinz vertheilte eigenhändig Geschenke. Der italienische Botschafter in Berlin, Graf **Launay**, überbrachte einen kostbaren Silberaufsatz und Geschmeide als Geschenke des italienischen Königspaares. Zur Tafel waren auch der Hofstaat und die Aerzte geladen. Am Vormittage hatte der Kronprinz, begleitet von sämmtlichen Familienmitgliedern, zum ersten Male dem Gottesdienste in der deutschen Kirche beigewohnt, welche zwei Tage vorher beständig geheizt worden war.

Eine in Berlin zur Unterzeichnung aufgelegte Neujahrsglückwünschungsadresse an den Kronprinzen zählte bis Montag Abend ca. 150,000 Unterschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Eine Prozession für den deutschen Kronprinzen mit mehr als 5000 Theilnehmern hat sich von Nachen am Mittwoch nach dem Wallfahrtsorte **Moresnet** begeben. In der Prozession wurden zwei Kiesenopferkerzen von je acht weißgekleideten Mädchen getragen. Die Kerzen wogen dem Alter des Kronprinzen entsprechend je 56 Pfd.

Ueber die Weltlage schreiben die „Times“: „Man darf hoffen, daß die Mission des Generals v. Schweinitz für Petersburg friedliche Ergebnisse haben wird. Aber ob der General mehr bewirken kann, als Fürst **Bismarck** bei dem kürzlichen Besuch des Zaren in Berlin bewirkt hat, ist außerordentlich zweifelhaft. Rußland sollte aber wohl bedenken, daß ein Krieg, wie er vor einer Woche befürchtet wurde, etwas weit Ernstes für Rußland ist, als irgend einer, in den es seit 1815 verwickelt war. Sein nationales Dasein würde von dem Resultat dieses Krieges abhängen, und man kann kaum denken, daß selbst panslawistische Generale, wie **Surto** und **Kuropatkin**, im Herzen glauben, daß sie gegen die verbündete österreichisch-deutsche Armee aufkommen können. Das Zaudern ist deshalb nur natürlich. Die Stärke des mitteleuropäischen Bundes und die Ungewißheit, ob er lange Bestand haben wird, sind Dinge, welche Jeder bedenken muß, wenn er die Aussichten auf Krieg oder Frieden abwägt, wozu noch der persönliche Charakter des Zaren, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich und des großen Reichskanzlers kommt. Der greise Kaiser **Wilhelm** wünscht gewiß keinen Krieg, und Fürst **Bismarck** hat sich Jahre lang bemüht, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Auch vom Zaren behauptet Niemand, daß er militärischen Ehrgeiz besitzt, obgleich er als Autokrat natürlich seinen Willen durchzusetzen wünscht. Was die Stellung

Englands zu dieser großen Frage betrifft, so hat die britische Regierung soweit man weiß, ohne einen formellen oder schriftlichen Vertrag abzuschließen ihren Anschluß an die Friedensliga bedeutet, so daß Italien und Oesterreich auf die Hilfe Englands zur See unter gewissen Umständen rechnen können. Zu diesen Eventualitäten würde wahrscheinlich auch der Fall gehören, daß eine Macht versuchen würde, die Küsten Italiens anzugreifen, oder, allgemein gesprochen, den status quo des Mittelmeeres zu ändern. Wir halten dieses unter den bestehenden Verhältnissen für richtig und weisen und zugleich ist es auch fast alles, was wir, wenn wir vorsichtig sein wollen, thun können. Die Zeit für thätige Einmischung Englands in die militärischen Angelegenheiten des Continents ist vorbei. Sie endigte, als große Armeen die Regel wurden und wir mit unserem kleinen angeworbenen Söldnerheere die einzige Ausnahme zur allgemeinen Dienstpflicht wurden. In der Marine stehen wir noch immer an der Spitze. Es geziemt uns, diese Stellung aufrecht zu erhalten, indem wir einerseits unsere eigene Flotte entwickeln und andererseits uns mit dem einzigen Lande, auf welches wir rechnen können, für den Seekrieg verbinden, nämlich mit Italien.“

Der Wiener „Pol. Corresp.“ schreibt man aus Paris: Es sind hier beglaubigte Nachrichten aus St. Petersburg eingelaufen, die den festen Entschluß des Kaisers **Alexander** ankündigen, dem Kriege auszuweichen. Der Herrscher des nordischen Reiches wird hierbei durch wirtschaftliche, militärische und politische Erwägungen beeinflusst. Die russischen Finanzen befinden sich in einem nichts weniger als günstigen Zustande; dabei ist die Mobilmachung schwerfällig und gehen die Leistungen in Polen nicht über Mittelmäßigkeit hinaus. Auch soll man nie außer Acht lassen, daß Rußland ohne Verbündete daselbst. Was nun die eventuelle Haltung Englands betrifft, so hat es wohl den Anschein, daß zwischen Italien und England Bourparleurs stattgefunden haben; doch wird versichert, daß weder eine Konvention, noch überhaupt ein bindendes Uebereinkommen vereinbart wurde. Die Wahrheit über dies Verhältniß kann übrigens nicht lange verborgen bleiben, da im englischen Unterhause gleich bei dessen Zusammentritt eine Interpellation gestellt werden wird.

Der „Figaro“ sagt in einem anscheinend inspirirten Artikel: Seit einigen Tagen werde wieder viel von den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland gesprochen, und man sei versucht, zu glauben, daß die fieberhafte Aufregung, die seit einiger Zeit in Europa herrsche, sich auch auf Frankreich ausdehnen könne. Zum Heile des Landes sei es jedoch erspriehlich, wenn Frankreich vor dieser Krankheit bewahrt bliebe. Nach Erkundigungen an maßgebender Stelle seien Frankreichs Beziehungen zu Deutschland augenblicklich normal zu nennen; die französische Diplomatie habe es bisher verstanden, zu gewissen brennenden Fragen Stellung zu gewinnen; in Berlin bestreibe man sich einer ähnlichen Behutsamkeit gegenüber dem französischen Botschafter.

Die Nachricht, Fürst **Ferdinand** wolle zurücktreten, wird allgemein dementirt. Der „Gaulois“ erfährt aus Wien von diplomatischer Seite, die Demission des **Koburgers** könnte, falls die Thronfrage in Bulgarien nicht vorher geregelt sei, die Sachlage nur verschlimmern, denn die Demission könnte gleichzeitig die Wiederkehr der Kombination des **Battenbergers** oder die Revolution und diese eine Intervention Rußlands und letztere wieder die Rivalitätsintervention Oesterreichs in Serbien herbeiführen.

Unter den Vorschlägen, mit denen die französischen Blätter in den letzten Tagen bezüglich Bulgariens hervortraten, befand sich auch wieder der der Entsendung eines russischen Generals nach Bulgarien, der jedoch als Mandatar der Vertragsmächte aufzutreten und die Regierung zu übernehmen hätte. Vielleicht hat man es bei diesem Vorschlage mit einer Variante des öfter aufgetauchten Projektes der Entsendung einer internationalen Kommission zu thun, ein Projekt, das nicht unpraktisch erschiene, wenn